

Mehr Platz für Meister Petz : Bärengraben Bern

Autor(en): **Marti, Rahel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mehr Platz für Meister Petz

Text: Rahel Marti
Fotos: Christine Blaser

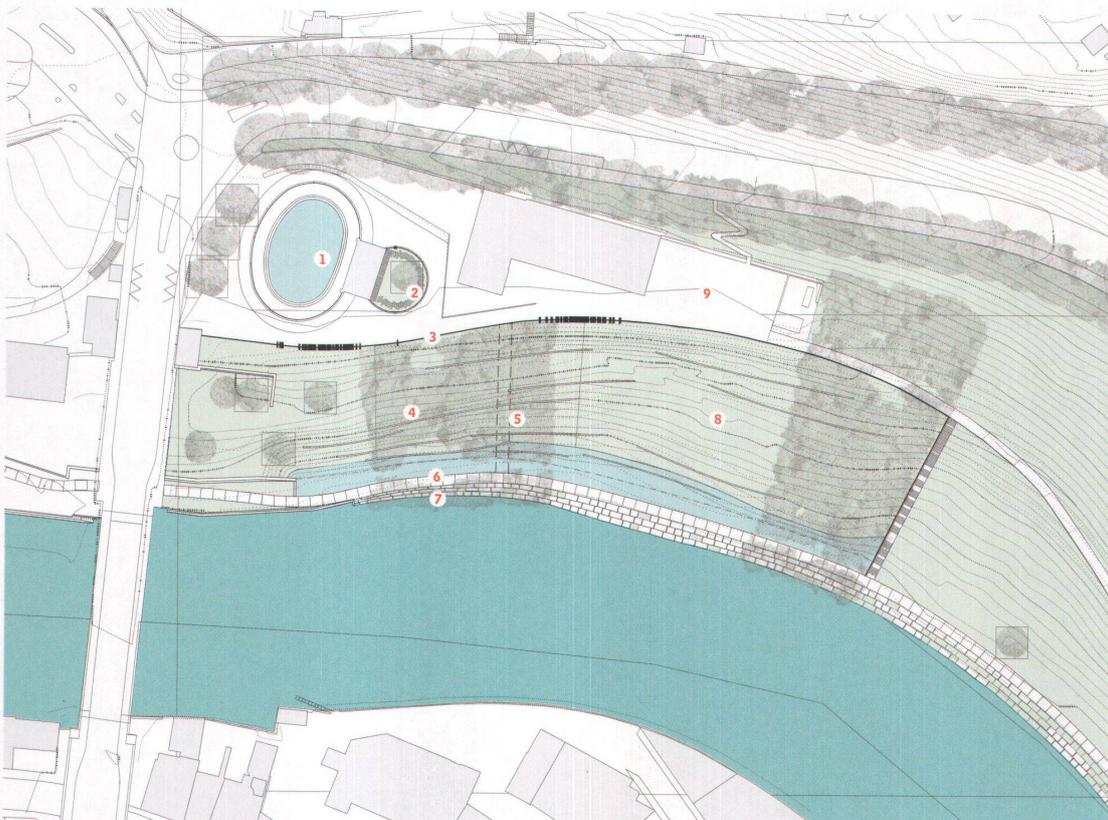
Der Berner Bärengraben soll zum Bärenpark am Aarehang erweitert werden. Den Wettbewerb gewannen die Berner Landschaftsarchitekten Klötzli und Friedli. Beatrice Friedli, die federführende Landschaftsarchitektin, und Bernd Schildger, der Direktor des Tierparks Dählhölzli, erklären, wie das Projekt Denkmalschutz, Tourismus und Tierschutz zusammenbringt.

? Der Bärengraben wurde vor kaum zehn Jahren saniert, von 1994 bis 1996. Wieso ist schon wieder ein Umbau nötig?

Bernd Schildger: Weil sich die Meinung der Bevölkerung zum Thema Bärenhaltung geändert hat. Der Bärengraben ist nicht mehr zeitgemäss. Dazu einige Beispiele: Wir bekommen Beschwerden von Besuchern aus dem In- und Ausland, die sich über die Haltung der Bären im Bärengraben empören. Zudem ist die Tierschutzverordnung strenger geworden, was ebenfalls veranschaulicht, dass sich die Einstellung zum Wildtier ändert. Ganz bedeutsam war eine Umfrage im Berner Stadtparlament. Die einfache Frage «Ist die Haltung von Bären im Bärengraben artgerecht?» beantworteten über sechzig Prozent mit Nein. Schliesslich bezeichnet das Tourismuskonzept von Bern aus dem Jahr 2000 den Bärengraben als Achillesferse im Tourismuskonzept der Stadt. Es ist dramatisch, wenn eines der Vorzeigebjekte und Wahrzeichen der Stadt als Achillesferse gilt – dann muss man wirklich etwas machen.

? Am Bärengraben störten sich also vor allem die Menschen, nicht die Bären?

Bernd Schildger: Der Blick von oben herab in den Graben ist den Menschen unangenehm. Früher wollte man diesen Blick, um die Herrschaft des Menschen über das Tier zu zeigen. Heute haben wir damit Schwierigkeiten. Den Bären aber ist es wurst. Wenn es für sie so bedeutsam wäre, dann würden sie sich in der heutigen Anlage stets auf dem Sandsteinhügel aufhalten, denn dort stehen sie höher als wir. Bei der Sanierung 1994 bis 1996 hat man den Bärengraben bereits tierechter gemacht. Doch die Tierschutzverordnung von 2001 legt fest, dass ein Paar Braunbären mindestens 150 Quadratmeter Lebensraum braucht. Der kleine Bärengraben hat 160 Quadratmeter. Also trennen die Stadt Bern zehn Quadratmeter von einer Gesetzesübertretung. Darauf kann die Stadt nicht stolz sein und Werbung machen.



Beteiligte

- > Klötzli und Friedli Landschaftsarchitekten, Bern (1. Rang)
- > Nils Lüpke, Landschaftsarchitekt, Zürich (2. Rang)
- > Wandeler & Stocker, Architektur und Landschaftsarchitektur, Liestal (3. Rang)
- > Dimension X, Architektur, Bern (4. Rang)
- > Suter und Partner, Architekten, Bern (5. Rang)

1 Der Bärenpark. Pool/Eisbahn im grossen Bärengraben 1, Beerengarten im kleinen Bärengraben 2, Besucherterrasse 3, Wald 4, Zaun 5, Badebereich des Bären 6, Aareterrasse 7, Wiese 8, Gartenrestaurant 9

2-3 Beatrice Friedli, Bernd Schildger



3 Jury

- > Klaus Baumgartner, Stadtpräsident (Vorsitz), Bern
- > Adrian Guggisberg, Direktor Hochbau, Stadtgrün und Energie, Bern
- > Alexander Tschäppät, Direktor Planung, Verkehr und Tiefbau, Bern
- > Rolf Dähler, Burgergemeinde Bern
- > Fritz Gyger, Präsident Vereinigte Altstadtsteine von Bern
- > Bernd Schildger, Direktor Tierpark Dählhölzli, Bern
- > Jürg Schmid, Direktor Schweiz Tourismus, Zürich
- > Sibylle Aubort Raderschall, Landschaftsarchitektin, Meilen
- > Günther Vogt, Landschaftsarchitekt, Zürich
- > Claudine Lorenz, Architektin, Sion
- > Ueli Läderach, Architekt, Bern
- > Susi Berger, Kunstschaffende, Ersingen
- > Bernhard Furrer, Denkmalpfleger der Stadt Bern
- > René Haefeli, Stadtgärtner, Bern
- > Jörg Wilhelm, Bereichsleiter, Stadtbauten Bern

? Jetzt heisst es neu Bärenpark. Was muss man sich darunter vorstellen?

Bernd Schildger: Der Bärenpark wird kein Zoo sein. Sein Ziel ist einerseits die tiergerechte Haltung von Braunbären und andererseits die Überführung eines Denkmals von nationaler Bedeutung in eine neue Zeit. Der Gewinn des Projektes ist, dass es das Denkmal Bärengaben und die neue Nutzung Bärenpark nicht entkoppelt, sondern verbindet, denn das Denkmal und die Bärenhaltung gehören zusammen.

? Denkmal, Tourismus, Tier- und Wasserschutz – wie haben Sie die Wettbewerbsaufgabe mit Anforderungen, die sich nicht vertragen, gelöst?

Beatrice Friedli: Wir haben Elemente entwickelt, die allen Seiten entgegenkommen. Die Waldkammern verschaffen dem Bären offene und geschlossene Lebensbereiche. Gleichzeitig ermöglichen sie den Besuchern eine sehr gute Einsicht sowohl von oben, von der Terrasse und vom Weg, als auch von unten, vom Aareufer. Der steile Hang ist teilweise mit niedrigen Mauern terrassiert, auf denen der Bär leichter hochlaufen kann. Auf diesen Wegen lässt er sich ebenfalls gut beobachten. Es gibt Kletterbäume und Futterplätze, Hecken und Beerenstauden, wo der Bär wühlen, fressen und sich verbergen kann. Und dann natürlich das Schwimmbecken unten an der Aare, wo sich Bär und Publikum gegenüber stehen. Für uns war klar, dass der Bärenpark Teil des übergeordneten Landschaftsraums entlang der Aare sein muss. Indem wir den Park an die Nydeggbücke stossen lassen, ist er, wie bisher der Bärengaben, an die Stadt geknüpft. Somit hat man von der Brücke aus schon einen ersten Aussichtspunkt in den Park. Den Uferweg an der Aare haben wir entlang des Parks um das bisher fehlende Stück ergänzt, so dass man künftig dem Fluss ohne Unterbruch entlang spazieren kann.

? Welche Rolle spielt das Denkmal?

Beatrice Friedli: Wir wollten das Denkmal nicht von einem Tag auf den anderen in eine neue Welt stellen, sondern einen Übergang ermöglichen. Daher die Idee mit dem Wechselspiel einer Sommer- und Winternutzung im grossen Bärengaben: Im Winter wird es eine Eisbahn für die Menschen geben, sodass sie den Bärengaben aus der Sicht des Bären erleben können. Im Sommer können die Bären baden, der Graben gehört ganz dem Bären, sodass die Besucher an den ursprünglichen Zustand erinnert werden. Der kleine Graben gehört zum Publikumsbereich mit Shop und Ausstellungen. Das Bauwerk Bärengaben bleibt vollständig erhalten und wird auch nicht durch Neubauten konkurrenziert.

? Früher sah man garantiert einen Bären. Im neuen Park muss man den Bären suchen. Ist er noch touristentauglich?

Bernd Schildger: Es war nicht unser Ziel, das zu wahren, was die Attraktion Bärengaben heute ausmacht. Dass Touristen hergekarrt werden, eilig eine Feige in den Graben werfen und dann nach Luzern zum Übernachten fahren, wird es nicht mehr geben. Der neue Bärenpark bietet ein völlig neues Erlebnis mit weniger Tieren und mehr Landschaft. Die Leute sollen dazu bewegt werden, länger zu bleiben. Genauso wie das Denkmal wird die touristische Institution Bärengaben in eine neue Zeit überführt. Die Leute werden hier einen echten Bären sehen. Sie werden den Bären sehen, wie er weidet und frisst, sich ein Schlafnest zusammensucht oder eine Kuhle aushebt. Das Erlebnis wird viel attraktiver sein, jedoch ohne die Garantie, jederzeit einen Bären «konsumieren» zu können. •

hochparterre.wettbewerbe

> 1 2004

Spital Limmattal in Schlieren; Bärenpark Bern; Heilpädagogische Schule, Liestal; Wohnüberbauung Chriesimatt, Baar; Städtebauliche Entwicklung in Olten; Restaurant am Caumasee, Flims; Wohnüberbauung Brünnen bei Bern; Gemeindehaus Regensdorf

- Ich bestelle Hochparterre.Wettbewerbe Nr. 1/04 für CHF 41.-*/ EUR 28.- (Ausland)
- Ich bestelle ein Jahresabo (5 Ausgaben) für CHF 169.-*/ EUR 128.- (Ausland)
- Ich studiere und erhalte das Abo zum ermässigten Preis von CHF 120.- (bitte Kopie des Ausweises beilegen)
* Preis 2004 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.; alle Preise zuzüglich Porto

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Einsenden an: Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 01 444 28 88, Fax 01 444 28 89, wettbewerbe@hochparterre.ch
HP 1-2|04